DINGE AUF DER FLÄCHE
STILLLEBENMALEREI VON SIGISMUND RIGHINI, WILLY FRIES UND HANNY FRIES

20. November 2021 – 12. Februar 2022. Atelier Righini Fries, Zürich
Begleitinformation zur Ausstellung

Stillleben beeindrucken durch den Blick aus nächster Nähe auf ein Arrangement von Gegenständen und das raffinierte Spiel mit Farbe, Licht und Materialität. Sowohl Hanny Fries wie auch ihr Vater Willy Fries und ihr Grossvater Sigismund Righini haben sich mit Stillleben beschäftigt und je eigene Herangehensweisen und Umsetzungsformen gefunden. Erstmals würdigt eine Ausstellung diesen Aspekt ihres Schaffens, der bei allen dreien einen wichtigen Stellenwert innerhalb ihres Œuvres einnimmt. Mit rund 40 Gemälden des Malertrios, darunter Leihgaben aus öffentlichen und privaten Sammlungen, widmet sich die Ausstellung «Dinge auf der Fläche» einer oft geringgeschätzten Kunstgattung und überrascht durch die Vielfalt und Reichhaltigkeit der Welt der Dinge.

Von den still-liegenden Sachen

Der Begriff Stillleben geht zurück auf den seit dem 17. Jahrhundert nachweisbaren holländischen Ausdruck *stilleven*, wobei sich der Wortbestandteil *stil* (= unbewegt) auf den Bildgegenstand bezieht und *leven* (= Dasein) auf das Malverfahren, bei welchem leibhaftig vorhandene Dinge abgemalt werden. Lange Zeit stand das Stillleben am Ende der Hierarchie der Kunstgattungen. Die Kunsttheoretiker wiesen der Stilllebenmalerei eine untergeordnete Bedeutung zu, weil es sich lediglich um eine nachahmende Tätigkeit, die *imitatio*, und nicht um eine auf Erfindungsgabe gegründete Kunst, die *inventio*, handelte, wie etwa bei den an erster Stelle stehenden Historienbildern. Die Darstellung unbeweglicher Sachen wie Früchte, Blumen, Esswaren oder Gerätschaften wurde als wenig anspruchsvoll angesehen. Doch gerade durch die Konzentration auf scheinbar einfache Objekte konnte das Stillleben zum idealen Experimentierfeld künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten werden. Am Beispiel des Stilllebens wurden verschiedene Spielarten von Raum und Perspektive, von Licht und Schatten, von Farbgebung, Pinselauftrag und Oberflächengestaltung ausprobiert. Dinge in perfekter Illusion vor Augen zu führen, galt lange Zeit als Hauptkriterium für ein gelungenes Stillleben. So wird es auch in einer Anekdote um den Wettstreit zwischen den griechischen Malern Zeuxis und Parrhasios erzählt, die von Plinius dem Älteren überliefert ist: Zeuxis malte Trauben so täuschend echt, dass die Vögel herbeiflogen, um daran zu picken. Als er seinen Konkurrenten Parrhasios nach seinem Bild fragte, forderte ihn dieser auf, den Vorhang zurückzuziehen. Zeuxis tat wie ihm geheissen, doch fasste er nur die Leinwand an: Der Vorhang war in Wirklichkeit gemalt.

Von der Madonna zur Rübe

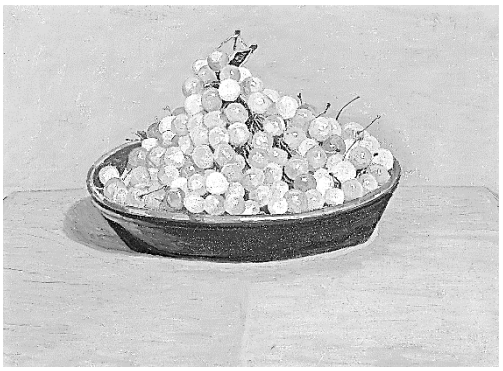
Stilllebenartige Darstellungen von Blumen und Gegenständen sind bereits seit der Antike auf Wandmalereien und Tafelbildern auszumachen. Doch waren dies keine in sich geschlossenen Bilder, sondern blieben stets Teil eines grösseren Bildzusammenhangs. In der religiösen Malerei des Spätmittelalters, wurden den heiligen Gestalten bestimmte dingliche Attribute beigegeben: die weisse Lilie als Symbol der Jungfräulichkeit Marias oder das aufgeschlagene Buch als Verweis für die

Belesenheit des Hieronymus. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ist die Verselbständigung stilllebenhafter Bildmotive zu beobachten. Eine wichtige Voraussetzung dafür war das seit der Frührenaissance gewachsene Interesse an der beobachtbaren und messbaren Wirklichkeit. Das Malen «nach der Natur» und das Studium der Dinge in ihrer stofflichen Beschaffenheit gewannen an Bedeutung. Als eines der frühesten autonomen Stillleben gilt Caravaggios (1571–1610) «Früchtekorb», das um 1599 entstanden ist. Mit seiner Emanzipation aus dem Kontext der religiösen Darstellung nahm das Stillleben einen Teil der symbolischen Bedeutung bestimmter Dinge mit. Gleichzeitig wurden auch neue Bedeutungsebenen ins Bild integriert. Neben damaligen Delikatessen wie Zitrusfrüchten, die für Überfluss und Reichtum standen, erinnerten Totenschädel, verglimmende Kerzen oder Taschenuhren an die Vergänglichkeit allen Seins. Seine Blütezeit erlebte das Stillleben im 17. Jahrhundert, als holländische und flämische Maler Stillleben von zuvor nicht gekannter künstlerischer Raffinesse malten und damit reissenden Absatz fanden. In dieser Zeit differenzierten sich zahlreiche Untergattungen des Stilllebens aus, etwa Früchte-, Blumen-, gedeckte Tische-, Küchen-, Markt-, Jagd-, Fisch-, Bücher- oder Musikinstrumente-Stillleben. Die technische Perfektionierung der illusionistischen Wirkung, der sogenannte «Trompe-l'œil»-Effekt, konnte kaum noch gesteigert werden. Im Laufe des 18. Jahrhunderts trat zudem der Symbolgehalt der Dinge in den Hintergrund, womit die Entschlüsselung der Stillleben an Attraktivität verlor. Makellose Prunkstillleben wurden allmählich von intimeren Kompositionen abgelöst. Dargestellt wurden vermehrt einfache, oft als roh und ärmlich klassierte Alltagsobjekte aus dem Küchenbereich, was die Zeitgenossen zu abschätzigen Kommentaren über «geistlose Topfmaler» provozierte. Der Maler Max Liebermann (1847–1935) konterte mit dem viel zitierten Spruch, dass die gutgemalte Rübe besser sei als die schlechtgemalte Madonna. Im Übergang zum 20. Jahrhundert entwickelte sich das Stillleben zum Experimentierfeld des Reinmalerischen. Farbe, Form und Linie wurden unabhängig von ihrer abbildenden Funktion als eigenständige Ausdrucksträger angesehen. In die hier nur grob umrissenen Entwicklungslinien der Stilllebenmalerei fügten sich auch die Vertreter der Künstlerfamilie Righini und Fries ein. In der Auseinandersetzung mit der Tradition, schufen sie ihren spezifischen Beitrag zu dieser Kunstgattung.

Michelangelo Merisi da Caravaggio: Früchtekorb, um 1599, Öl auf Leinwand. Pinacoteca Ambrosiana Mailand.

Farbexperimente

Sigismund Righini (1870–1937) beschäftigte sich im Zeitraum zwischen 1906 und 1916 verstärkt mit Stillleben. Die Stilllebenmalerei war ihm ein wichtiges Experimentierfeld für seine malerischen Untersuchungen. In ihr erprobte er den Umgang mit Farbe, Kontrast und ungewohnten Perspektiven. Besonders bei seinen Früchtestillleben gelangen ihm einige kühne gestalterische Lösungen. Während er bei einigen Bildern mit starken Komplementärkontrasten arbeitete, beschränkte er sich in anderen auf einen einzigen, unterschiedlich modulierten Farbton. So ist das «Stillleben in Gelb» (1908) ein einziger Farbakkord in Gelb. Am Beispiel der «Roten Kirschen», von denen erstmals drei Varianten



Sigismund Righini: Rote Kirschen auf rotem Grund, 1909, Öl auf Karton. Kunstmuseum Solothurn.

nebeneinander zu sehen sind, lassen sich Righinis Erkundungen anschaulich nachvollziehen: Von einer realistischen Wiedergabe der Kirschenschale mit akkurat drapiertem Tischtuch, über einen speziellen schrägen Blickwinkel auf die glänzenden Kirschen bis hin zur dritten Version, die gänzlich auf die Wirkung des Kolorits gerichtet ist. Die roten Kirschen türmen sich pyramidenartig auf einem grünen Teller vor rotem Hintergrund auf. Nicht von ungefähr markieren die «Roten Kirschen auf rotem Grund» (1909) einen Höhepunkt in Righinis Schaffen. Neben Früchte- und seltener Gemüsestillleben malte Righini auch viele Blumenbouquets in Vasen. Seine Blumenkompositionen sind weniger expressiv, widerspiegeln aber auch hier einen Willen zu Form und Struktur. Seine Stillleben haben nichts Zufälliges oder Verspieltes, sondern heben den inszenierten Charakter hervor.

Trompe-l'œil

Willy Fries' (1881–1965) Interesse für Stillleben wurde bei einem Studienaufenthalt in Holland geweckt, als er neben einem Kopierauftrag auch Zeit fand, in den Museen von Den Haag die grossen niederländischen Stilllebenmaler des «goldenen Zeitalters» zu studieren. 1904 malte er nachweislich sein erstes Stillleben mit dem Titel «Morgenstimmung auf der Bude eines Junggesellen», das die Hinterlassenschaften nach der Rückkehr vom Theater zeigt. In einem Brief an seine Eltern listete er minutiös alle Bestandteile auf: «Ein Programm, Operngucker, zwei ausgetrunkene Bierflaschen mit Glas, […] Zigaretten, Etuis, Aschenbecher, Zündhölzer, Kragenknöpfchen, […], Krawatte, Zwicker etc. Hinter allem sieht man einen noch heruntergelassenen Rollvorhang, durch den die Sonne sich Mühe gibt, durchzuscheinen.» Der Verbleib dieses Stilllebens ist unbekannt, die Beschreibung lässt aber bereits die Vorliebe für verschiedenartige Objekte und eine getreue Ausführung erkennen. Später, als Willy Fries eine private Malschule in Zürich führte, legte er sich für seinen Unterricht einen Fundus an Gegenständen zu. Am Beispiel des Stilllebens vermittelte er seinen Malschülerinnen und Malschülern die maltechnischen Grundlagen von Perspektive, Lichtführung sowie das genaue Beobachten. Aus diesem Materialfundus bediente er sich auch für seine eigenen Stillleben. Neben den obligaten Früchten und Blumen tauchen auch Holzspielzeuge, ausgestopfte Vögel, Zeitungen oder Tabakpfeifen auf. Sein künstlerischer Anspruch galt einem sorgfältigen Arrangement und einer möglichst authentischen Wiedergabe. Die feine Oberflächentextur und Plastizität der Objekte machen seine Stillleben zu wahren «Trompe-l'œils», Augentäuschungen.

Willy Fries: Spielzeug, um 1925, Öl auf Karton. Stiftung Righini-Fries Zürich, WF 286.

Dinge auf der Fläche

Die Suche nach dem Besonderen im banalen Gebrauchsobjekt war für Hanny Fries (1918–2009) eine wichtige Motivation, sich mit dem Genre «Stillleben» auseinanderzusetzen. Allerdings mochte sie die Bezeichnungen «Stillleben» oder «nature morte» nicht, sondern bevorzugte den schlichten Oberbegriff «Dinge auf der Fläche». Für sie waren es keine leblosen Objekte, die es zu arrangieren galt, sondern Alltagsgegenstände, denen Poesie und Ausdruckskraft innewohnten. «Ihr könnt euch im Ausserordentlichen ergehen, wenn ihr mir das Alltägliche überlasst», dieses Zitat von Henry Thoreau hatte sie sich auf einem Zettel notiert. Sie war fasziniert von der «Beständigkeit der Dinge und Formen», die ihr in den unterschiedlichsten Kontexten begegneten. Diesen Grundmustern versuchte sie nachzuspüren. Sie liebte die Auslagen von Pâtisseriegeschäften, in denen sich Gebäckstücke türmten. Je nach Ort trugen sie unterschiedliche Namen, wiesen aber dieselbe Form auf. Das Verschiedene im Ähnlichen zu entdecken und durch die Wiederholung die Wahrnehmung zu schärfen, waren ihr wichtige Anliegen. So tauchen auf ihren Stillleben immer wieder dieselben Elemente auf. Sie stammen oft aus dem Gebiet der kulinarischen Kultur: Trichter, Kaffeekannen, Etageren, Cornet- und Eierständer oder Brioches. Diese «Dinge auf der Fläche» malte Hanny Fries mit leichtem, scheinbar flüchtigem Pinselstrich auf grosszügiges Leinwandformat. Sie richtete ihr Augenmerk auch auf die Flächen, auf denen die Dinge zu stehen kamen, die sie vorzugsweise angeschnitten oder abschüssig wiedergab. Neben den in Skizzenbüchern festgehaltenen Dingen der täglichen Erfahrung, verwendete sie auch Objekte aus ihrer Sammlung von «Blechsachen». Die simplen Gebrauchsgegenstände verwandelte Hanny Fries zu Kompositionen, die bis an die Abstraktion heranreichten. Es ging ihr um das «Aufmerksam machen auf eine Aura der Dinge».

Hanny Fries: Stillleben mit Fruchtschale, Öl auf Leinwand. Stiftung Righini-Fries Zürich, HF 55.

Das Malertrio Righini-Fries beweist mit je eigenen malerischen Mitteln und Herangehensweisen wie vielfältig und überraschend die scheinbar unspektakulären «Dinge auf der Fläche» sein können.

«Warum male ich Brioches und warum porträtiere ich Pélerins (Löffelbiskuits)? - Ist es so etwas wie ein Trost, der von diesen Dingen ausgeht? Reizt es mich, etwas zu übersetzen, das seit Jahren unverändert angeboten wird? - Es gibt auch ein Überleben oder Alt-Werden ohne Falten: die jahrzehnte- ja jahrhundertealte Beständigkeit der Dinge…» Hanny Fries

Susanna Tschui

Literatur und Quellen:
Ebert-Schifferer, Sybille: Die Geschichte des Stillebens; München: Hirmer, 1998.
König, Eberhard; Schön, Christiane (Hrsg.): Stilleben (Eine Geschichte der klassischen Bildgattungen, Bd. 5); Berlin: Reimer, 1996.
Petry, Michael: Nature Morte. Stillleben in der zeitgenössischen Kunst; München: Hirmer, 2013.
Sander, Jochen (Hrsg.): Die Magie der Dinge. Stilllebenmalerei 1500-1800, Kat.Ausst. Städel Museum Frankfurt am Main und Kunstmuseum Basel 2008; Ostfildern: Hatje Cantz, 2008.
Sitt, Martina; Gassner, Hubertus (Hrsg.): Spiegel geheimer Wünsche. Stillleben aus fünf Jahrhunderten, Kat.Ausst. Hamburger Kunsthalle 2008, München: Hirmer, 2008.
Dokumente von Sigismund Righini, Willy Fries, Hanny Fries aus dem Archiv der Stiftung Righini-Fries, Zürich.

IMPRESSUM

Kuratoren: Dr. Susanna Tschui, Guido Magnaguagno
Reproduktionsrechte Text und Bild: Stiftung Righini-Fries, Zürich
Stiftungsratspräsidentin: Dr. Kathrin Frauenfelder

Ausstellungsdaten und Öffnungszeiten

20. November – 18. Dezember 2021 | 6. Januar – 12. Februar 2022
Donnerstag 17–20 Uhr | Samstag 10–17 Uhr
Eintritt frei

Veranstaltungen

Öffentliche Führungen:
Donnerstag, 9. Dezember 2021, 18 Uhr
Samstag, 15. Januar 2022, 14 Uhr
Donnerstag, 3. Februar 2022, 18 Uhr

Führungen für Gruppen oder Schulklassen nach Vereinbarung.

Szenische Lesung: Samstag, 18. Dezember 2021, 17 Uhr
«Nachkommenschaften» Eine Künstlernovelle von Adalbert Stifter mit Markus Merz

Der Ausstellungsbetrieb und die Veranstaltungen finden unter Einhaltung der geltenden Schutzbestimmungen statt. Programmänderungen vorbehalten. Aktuelle Informationen unter www.righini-fries.ch

Kontakt

Stiftung Righini-Fries | Dr. Susanna Tschui | Klosbachstrasse 150 | CH-8032 Zürich
stiftung@righini-fries.ch | www.righini-fries.ch | Tel. +41(0)43 268 05 30